

CONAKRY - BRÜSSEL, einfach

von Markus Riedmann
Dornbirn, 2001

RAHMENBEDINGUNGEN UND LERNFELDER

Altersgruppe: 12 - 14 Jahre

Soziale Kompetenzen

- Auseinandersetzung mit einer fremden Kultur.
- Den Menschen im Flüchtling, Asylwerber, Illegalen sehen lernen.
- Toleranz entwickeln.
- Theater spielen heißt wach sein für den anderen und es verbindet.
- Empathie entwickeln, die Schicksale hinter Zahlen, Nummern und Fakten wahrnehmen.
- Gemeinsames Musizieren mit Rhythmusinstrumenten erfordert Rücksichtnahme und Aufmerksamkeit für den anderen.

Thematische Lernbereiche

- Problematik der Umweltflüchtlinge
- Problematik der Bevölkerungsentwicklung
- Klimaerwärmung
- Treibhauseffekt
- Weltweiter Wassermangel und die Konsequenzen
- Sensible Ökosysteme (Dürregebiete) und mögliche Folgen menschlicher Eingriffe
- Kinderarbeit in Afrika
- Die Staaten der Elfenbeinküste und deren Kultur
- Das alltägliche Flüchtlingsdrama an den Grenzen zur EU
- Urteile und Vorurteile gegenüber Asylsuchenden, Illegalen und Heimatlosen

PRETEXT

Einführung 1

[...]

Das Thema, welches wir die nächsten drei Tage „theatralisch“ behandeln werden, hat mit Umwelt und Ökologie zu tun, aber auch mit den Unterschieden zwischen Afrika und Europa.

Weltatlas

Hier haben wir ein Bild von unserer Erde. Wieviele Kontinente seht ihr auf dieser Erde?

Die SchülerInnen suchen die Kontinente.

Einführung 2

Wir werden uns heute mit Afrika näher befassen. Was fällt euch zu Afrika ein? In Afrika gibt es große Städte, aber auch kleine Dörfer. Und von so einem kleinen Dorf möchte ich euch eine Geschichte erzählen:

Landkarte zeichnen

Schreibt oder zeichnet in diesen Umriss, alles, was euch zu Afrika einfällt. (Umriss von Afrika auf Flipchart)

Erzählung

Es war einmal, vor nicht allzulanger Zeit, ein kleines Dorf an der Elfenbeinküste in Afrika, genauer gesagt im Staat Guinea (auf der Karte ist das hier). Dieses Dorf hieß Dabatou. In diesem Dorf wohnten zwei befreundete Familien. Jede dieser Familien hatte sechs Kinder. So kinderreiche Familien waren dort ganz normal. Die Familien hießen Koita und Tounkara. Mombe und Elisa, Fode, Anna, Elisabeth und Amelie hießen die Kinder der Familie Tounkara. Robert und Klara, Yaguine, Isabella, Marie und Joana hießen die Kinder der Familie Koita.

Beide Familien wohnten in je einer Lehmhütte, die nur aus einem Raum bestand. Gekocht wurde draußen auf dem offenen Feuer. Alle Lehmhütten des Dorfes waren gleich groß, nur die Hütte des Häuptlings war etwas größer als die anderen. Besonders den Kindern gefiel es wirklich gut in diesem kleinen Dorf, denn obwohl niemand reich war, so hatten doch alle genügend zu essen.

Rollenentwicklung

Greift einmal unter euren Stuhl (Namensschildchen in drei verschiedenen Farben vorbereitet), dort könnt ihr einen Namen lesen. Versucht euch vorzustellen, dass ihr jetzt diese Person seid: Wie alt seid ihr? Warum gefällt es euch in diesem Dorf? Was gibt es alles in

diesem Dorf? Womit spielt ihr? Wovor habt ihr Angst? Wofür seid ihr unter den Dorfkindern bekannt? Habt ihr einen Spitznamen? Sucht euch jetzt einen Partner und versucht zu seiner (fiktiven) Person in fünf Minuten so viel Information wie möglich aus ihm herauszubekommen. Danach setzen wir uns wieder in den Sitzkreis und jeder stellt nun seinen Interviewpartner vor.

Dorfleben - Standbilder

Bildet Gruppen, je nach Farbe eures Kärtchens und versucht drei typische Situationen aus dem Dorfleben in Standbildern darzustellen.

Erzählung

Jetzt tritt der Häuptling auf und versammelt die Dorfbewohner um sich. Er erläutert die Situation.

Der Häuptling

LiR (afrikanische Decke als Umhang):
Liebe Dorfbewohner. Darf ich als euer Häuptling Mussowami ein paar Worte an euch richten: Liebe Männer, Frauen und Kinder. Es geht niemandem schlecht in unserem Dorf. Wir haben, was wir zum Leben brauchen. Jede Familie hat ein paar Ziegen und einige Hühner. Wenn uns der Regengott gnädig ist, wächst auf unseren Feldern so viel, dass es für alle reicht. Ich bin nun ein alter Mann, aber ich kann mich an keine Hungersnot erinnern, seit ich lebe. Wir führen ein zufriedenes Leben im Einklang mit der Natur, die Götter sind uns wohlgesinnt und ich glaube, dass es so bleiben sollte. Es gibt Dörfer in der Nähe der Stadt, die auf die Weißen hören. Aber was die Weißen bringen, ist nicht gut für unser Land. Allein die Götter wissen, was gut für uns ist. Hört nicht auf die Weißen.

Erzählung

Als er mit seiner Rede fertig war, applaudierten alle und fanden, was er gesagt hatte, sehr weise. Aber es gab einige im Dorf, die im Häuptling mehr einen alten als einen weisen Mann sahen. Sie waren nämlich auf ihrer Reise in die Stadt Conakry in Dörfern vorbei gekommen, in deren Nähe es eine Entwicklungshilfestation gab. Und sie hatten gesehen, wie sich diese Dörfer im Laufe der Zeit verändert hatten. Einer dieser Männer war Nelson Mbeki, ein junger tatkräftiger Mann. Als der Häuptling gegangen war, stand er auf und ergriff das Wort:

Der Brunnen

LiR (langer Lendenschurz aus buntem Stoff):
Liebe Mitbürger: Ihr kennt mich alle. Ich bin einer von euch. Der Häuptling hat gemeint, dass es uns gut geht. Ich bin nicht seiner Meinung. Unsere Kinder haben einen mehrere Kilometer langen Schulweg.

Die nächste Quelle, wo wir sauberes Trinkwasser holen können, ist zwei Kilometer außerhalb des Dorfes. Das Wasserschleppen ist für unsere Frauen sehr beschwerlich. Was wir auf den Tisch bekommen, ist auch immer dasselbe. Unsere Kinder müssen jeden Abend riesige Bündel an Feuerholz herschleppen. Ihre Schulaufgaben müssen sie bei Kerzenschein oder Petroleumlampe machen und haben dafür nicht einmal einen Stuhl oder einen Tisch. Mehr als 60 Prozent unserer Dorfbewohner sind Analphabeten. Nach den sechs Jahren Volksschule finden nur zehn Prozent unserer Kinder Aufnahme in einer Hauptschule oder in einem Gymnasium, weil sich die Eltern das Schulgeld nicht leisten können. Und auch in diesen Schulen gibt es 60 Schüler pro Klasse.

Ich finde, wir sollten unsere Situation verbessern. Es geht ganz einfach. Ich habe es selbst gesehen. Die Entwicklungshelfer haben in allen Dörfern in der Nähe ihrer Station Brunnen gebohrt. Diese Dörfer haben jetzt Wasser mitten im Dorf. Ich sage euch, sie haben Wasser im Überfluss. Die Frauen ersparen sich nun den beschwerlichen Weg bis zur nächsten Wasserstelle. Die Felder können bewässert werden und einige Dörfer haben sich sogar Kühe anstatt der Ziegen angeschafft. Ich habe schon mit den Entwicklungshelfern gesprochen. Es wäre überhaupt kein Problem, auch bei uns so einen Brunnen zu graben. Nicht auf die Götter sollen wir vertrauen, sondern auf uns selber. Ich bin dafür, dass wir nächste Woche eine Dorfversammlung abhalten sollten und abstimmen sollten: Wer ist für den Brunnen, wer ist dagegen?

Erzählung

Die Dorfversammlung stimmte ab und war mehrheitlich für den Brunnen. Es wurde also einer gebaut, der das Leben im Dorf wirklich nachhaltig veränderte.

Das Dorf

Landkarte zeichnen.

In drei Gruppen zeichnet ihr nun euer Dorf. Einmal ohne Brunnen. Einmal mit den Veränderungen, die der Brunnen bewirkt.

Erzählung

Fazit: Der Brunnen hat Wohlstand gebracht. Den Menschen im Dorf geht es jetzt materiell besser.

Jetzt passierte aber etwas Schreckliches. Das Wasser, das anfangs so reichlich aus dem Brunnen geflossen war, begann weniger zu werden. Am Anfang merkte niemand etwas. Aber bald war es nicht mehr zu übersehen. Das Wasser wurde immer weniger und weniger. Der eilends herbeigerufene Ingenieur runzelte die Stirn, versprach Hilfe, kam am nächsten Tag wieder mit seinem Jeep und allerhand technischem Gerät. Er bohrte den Brunnen einige Meter tiefer und das Wasser sprudelte wieder wie vorher. Das dauerte aber nur einige Monate und bald stellte sich das gleiche Problem wieder ein. Die größeren Viehherden der Dorfbewohner brauchten natürlich mehr Weideland und mehr Wasser. Dazu kam noch, dass es in diesem Jahr, es war Mitte der achtziger Jahre, noch keinen Tropfen geregnet hatte. In ihrer Verzweiflung gingen die Dorfbewohner zu ihrem alten Häuptling Mussowami und baten ihn um Hilfe. Der Entwicklungshelfer konnte nicht mehr helfen, der junge, tatkräftige Nelson Mbeki wusste auch nicht weiter. So erhofften sich nun alle Hilfe von Häuptling Mussowami. Dieser saß wie immer in seinem Stuhl:

Die Gunst der Götter

LiR:

Was wollt ihr? Ich habe euch gewarnt, die Götter haben uns verlassen. Wir müssen die Götter gnädig stimmen mit einem Regentanz. Wenn der große Regen kommt, wird sich der Brunnen wieder füllen und die Felder werden wieder blühen. Besinnen wir uns unserer Traditionen. Legen wir den Festschmuck unseres Stammes an und bitten wir um die Gunst der Götter.

Der Regentanz

Die Schüler kreieren einen Regentanz. Trommeln und Rhythmusinstrumente, Festschmuck und Masken aus gerollten Zeitungspapierbögen.

Erzählung

Leider bewirkt auch der Regentanz nichts. Die Situation wird immer bedrohlicher. Die ersten Kühe sterben. Die Weiden verdorren. Als in den Nachbardörfern die ersten Menschen sterben, wird die Weltöffentlichkeit darauf aufmerksam. Die Nachrichtenagenturen schicken Korrespondenten in das betroffene Gebiet, welche dort das Elend mit eigenen Augen sehen und daraufhin aufrüttelnde Reportagen über die Dürrekatastrophe schreiben.

Die Dürre - Reportagen

Die Schüler schreiben Schlagzeilen und anschließend in drei Gruppen Reportagen.

Erzählung

LiR mit Hut und Namenskärtchen:

Leider war es so, dass die Hilfe der Tankzüge mit dem lebenswichtigen Wasser nur einen Tropfen auf den heißen Stein darstellte. Zudem kamen diese Hilfskonvois nie bis zum Dorf, wo die Familien Koita und Tounkara lebten.

Die Lage war hoffnungslos. Alle Tiere, welche die zwei Familien besessen hatten, waren durch die große Hitze umgekommen. Das wenige Wasser, das sie noch zur Verfügung hatten, war eigentlich schon zu wenig für alle Familienmitglieder. In dieser Situation erinnerten sich die Familien eines entfernten Verwandten, der vor Jahren nach Conakry gezogen war. Jede Familie beschloss nun, eines ihrer Kinder in die Stadt zu schicken, damit sie dort hoffentlich Arbeit fänden. Das bedeutete natürlich auch, dass sich ihr Los im Dorf etwas verbesserte, weil sich die Anzahl der Familienmitglieder verringerte. Obwohl es allen wirklich schlecht ging, wollte niemand die Familie verlassen. Also wurden die zwei, die gehen sollten, ausgelost.

Sie hätten gerne ein großes Fest gemacht. Stattdessen sangen sie ihr traditionelles Abschiedslied. Der Häuptling selber war der Vorsänger.

Tsche tsche kuli

Die Schüler proben und singen mit Begleitung der Trommeln und der Rhythmusinstrumente:
*Tsche tsche kuli - tsche kufisa
cofe salanga - kati tschalonga
ku adin - ku adin*

Allee der guten Wünsche - Erzählung

Als sie endlich gingen, standen alle am Weg, um ihnen einen guten Wunsch mit auf den Weg zu geben. Zu Fuß machten sie sich auf den Weg und lange hörte man nichts mehr von ihnen.

Expertentum

LiR als Reporter, Schüler als Mitglieder der Expertenkommission

Unterdessen war eine Expertenkommission aus Europa im Dorf angekommen. Sie waren Abgesandte der Weltgesundheitsorganisation und sollten die Ursache dieser Dürre näher untersuchen. Sie tagten in drei Gruppen und fertigten einen Untersuchungsbericht an.

Als sie zu einem Ergebnis gekommen waren, gaben sie eine Pressekonferenz, zu der Reporter von allen wichtigen Zeitungen kamen und auch Fragen stellten.

- Wie konnte es zu dieser Katastrophe überhaupt kommen? Wie man weiß, ist es die erste derartig schlimme Dürre seit Menschengedenken.
- Welche Hilfe kann man diesen Menschen zukommen lassen?
- Könnte es sein, dass diese Dürre mit der globalen Erwärmung etwas zu tun hat? Mit dem Treibhauseffekt?
- Es gibt andere Expertenmeinungen, dass die Emissionen von schädlichen Kohlendioxydgasen in den Industriestaaten der Welt sehr stark zum Treibhauseffekt beitragen und dass dann sowieso schon heiße Gebiete wie Afrika verstärkt darunter leiden. Die Klimakatastrophe wird also auch in Europa gemacht und wirkt sich in Afrika aus! Wie stehen Sie zu dieser Theorie?
- Verstehe ich Sie richtig wenn Sie meinen, dass extreme Wettersituationen im Zunehmen begriffen sind wie z. B. der Sturm Lothar, der am 26. Dezember 1999 durch Europa fegte und über 60 Menschenleben forderte. Glauben auch Sie, dass diese Wetterphänomene auf die zunehmende Verschmutzung der Atmosphäre zurückgeführt werden können?
- Welche Folgewirkungen hat denn diese Dürre auf die Menschen, die hier leben? Kommt es verstärkt zu kriegerischen Auseinandersetzungen im Kampf um das noch verbleibende Wasser?
- Wie schaut es mit den Krankheiten aus, die durch das fehlende oder verschmutzte Wasser hervorgerufen werden?
- Wie stark ist die Nahrungssituation betroffen? Haben die Menschen noch genügend zu essen?
- Leiden die anderen Lebensbereiche auch unter dem akuten Wassermangel? Wie schaut es mit der Schule aus? Wird sie von den Schülern noch besucht?
- Nochmals die Frage am Schluss, welche die Zuhörer in Europa wohl am meisten interessieren wird: Wie können wir helfen?

Erzählung

Jetzt sollten wir wieder unser Augenmerk auf die zwei Kinder legen, die von zu Hause weg sind, damit zu Hause jeweils ein Esser und Trinker weniger war. Wie ist es ihnen in der großen Stadt ergangen?

Standbilder

Drei Gruppen: Jede Gruppe bereitet drei positive (sie haben gute Erfahrungen in der Stadt gemacht) und drei negative (schlechte Erfahrungen) Standbilder vor.

Gespielte Szenen: Taschendiebszene, Bettlerszene, Schlägerei/Gewaltszene, Kinderarbeit ... Festessen, Aufnahme in ein Waisenhaus, guter Job ...

Die Gedanken der Personen in den Standbildern werden hinterfragt.

Forumtheater

Wir haben nun mehrere Möglichkeiten gesehen, wie es ihnen in Conakry ergangen sein könnte. Faktum ist, dass sie auch in der Großstadt alles andere als ein leichtes Leben haben. Es ist ein Leben ohne Hoffnung und Zukunftsperspektiven. In dieser Situation hören sie von Europa ganz unglaubliche Sachen. Einer, der schon dort war, hat ihnen davon erzählt. Sie beschließen, irgendwie nach Europa zu kommen. Wie sie das machen, ob es ihnen gelingt, das zeigt ihr nun in zwei Gruppen mit einem kleinen Theaterstück: „Der Weg nach Europa“. 15 Minuten Vorbereitungszeit. Jedes Stück wird zwei Mal gespielt. Das zweite Mal dürfen die Zuschauer in den Verlauf eingreifen. Die SchauspielerInnen müssen spontan reagieren.

Geschichte im Kreis

Damit die Geschichte wieder präsent ist, wird der Verlauf der Geschichte am Anfang der dritten Einheit im Kreis reihum noch einmal erzählt.

Vorgabe: Beim letzten GM muss die Geschichte zu Ende sein.

Europa - Szenen

Die zwei gelangten also irgendwie nach Europa. Versucht nun, dieses Europa mit den Augen dieser zwei Afrikaner zu sehen. Dieser Raum, in dem ihr euch befindet, ist Europa. Worüber könntet sie sich wundern? Was könnte sie begeistern? Was wäre neu für sie?

Die SchülerInnen bereiten kurze Szenen vor, wie die jungen Afrikaner Europa erlebt haben könnten.

Zeitungsartikel

Wir haben in unserer Szene „Der Weg nach Europa“ zwei mögliche Szenarien gespielt, wie ihre Reise nach Europa stattgefunden haben könnte. Ihr bekommt jetzt von mir Kopien eines realen Zeitungsartikels aus den Salzburger Nachrichten vom Freitag, den 6. August 1999 zu lesen.

In diesem Zeitungsartikel ist beschrieben, wie so ein Weg nach Europa auch enden kann:

NEUE KUNDE VOM LEID IN AFRIKA

Zwei junge Afrikaner überlebten den Flug nach Europa nicht. Ihr Bittbrief erreichte das Ziel. Er sollte die Erste Welt aufrütteln.

CONAKRY; BRÜSSEL (SN, AP, AFP)

Der Tod zweier afrikanischer Jugendlicher auf dem Flug von Guinea nach Brüssel erschüttert Belgien und die sogenannte Erste Welt. Bei den Leichen des 14-jährigen Yaguine Koita und des 15-jährigen Fode Tounkara, die im Fahrwerksschacht eines Flugzeuges entdeckt worden waren, wurde ein Bittbrief an die europäischen Regierungen gefunden: „Exzellenzen, geehrte Herren Mitglieder und Verantwortliche Europas. Wir haben das ehrenvolle Vergnügen und das große Zutrauen, Ihnen diesen Brief zu schreiben, um Ihnen das Ziel unserer Reise zu sagen, um zu Ihnen vom Leid von uns Kindern und Jungen in Afrika zu sprechen.

Vorweg entbieten wir Ihnen unsere bewundernden und respektvollen Grüße. In der Hoffnung, Sie mögen unsere Stütze und unsere Hilfe sein. Wenden Sie sich Afrika zu, Sie, die man um Hilfe bitten muss ...“, heißt es darin.

Die belgische Regierung und zahlreiche Organisationen äußerten Mittwoch ihre Betroffenheit. Die Leichen der beiden Jünglinge waren am Montag beim Betanken des Airbus A330-300 in Brüssel im Fahrgestell entdeckt worden. Das Flugzeug kam aus Bamako in Mali und war nach einem Zwischenstopp in Conakry in Guinea am frühen Morgen in Brüssel gelandet.

Nach ersten Erkenntnissen wurde einer der Afrikaner im Fahrgestell zerquetscht, der andere dürfte erfroren sein. Die Temperaturen von bis zu -55 Grad und der Sauerstoffmangel in der Flughöhe von 10.000 m wären vermutlich in jedem Fall tödlich gewesen.

Die Brüsseler Staatsanwaltschaft nahm Ermittlungen auf.

Die beiden Buben hatten sich vermutlich in Conakry als blinde Passagiere, in mehrere Pullover gehüllt, im Fahrwerksschacht zusammengeschauert. In ihrem Brief nannten sie Kriege, Krankheiten, Nahrungsmangel und schlechte Bildungschancen als Gründe für ihre gefährliche Reise.

Sie baten die Regierungen, „eine große und effiziente Organisation für den Fortschritt in Afrika aufzubauen“. Sie waren sich offenbar klar darüber, dass sie den Flug nicht überleben könnten: „Wenn Sie also sehen, dass wir uns

opfern und unser Leben aufs Spiel setzen, dann ist es, weil wir in Afrika zu sehr leiden und wir Sie brauchen.“

Belgiens Innenminister Antoine Duquesne sagte, es handle sich um einen „äußerst bewegenden Aufruf, unsere Verantwortung gegenüber den Männern und Frauen des afrikanischen Kontinents wahrzunehmen“. Außenminister Louis Michel versprach, er werde den Brief an die Regierungen Europas weiterleiten. Ganz Europa müsse sich der erschreckenden Zustände in Afrika bewusst werden. Die Europäer seien dazu verpflichtet, sich dort stärker zu engagieren. Zwei Kinder seien vom Himmel gefallen mit einer Botschaft, die sich an das Herz Europas richte.

Bildunterschrift unter dem abgelichteten Bittbrief:

Der 14-jährige Yaguine Koita und der um ein Jahr ältere Fode Tounkara überlebten den Flug von Afrika nach Europa als blinde Passagiere nicht. Die zwei jungen Afrikaner trugen außer dem Bittbrief an Europa ihre Schülerscheine bei sich. Einer hatte sogar sein Zeugnis dabei.

Die Begräbnisreden mit Interventionen

Ihr geht in Dreier- oder Vierergruppen zusammen und schreibt eine Begräbnisrede für Fode Koita und Yaguine Tounkara und zwar aus der Sicht:

- hoher Politiker in Europa
- des Vaters eines der beiden Jungen
- des Häuptlings Mussowami
- von Nelson Mbeki
- eines Freundes der beiden.

Dabei schauen Fode und Yaguine vom Himmel herab zu und kommentieren die Reden aus ihrer Sicht - ablehnend, zustimmend, respektlos, mit Ironie ... (Interventionen von „oben“).

Abschluss

Zum Abschluss machen wir noch einmal unsere Regenmusik (Tommeln, Rhythmusinstrumente).

